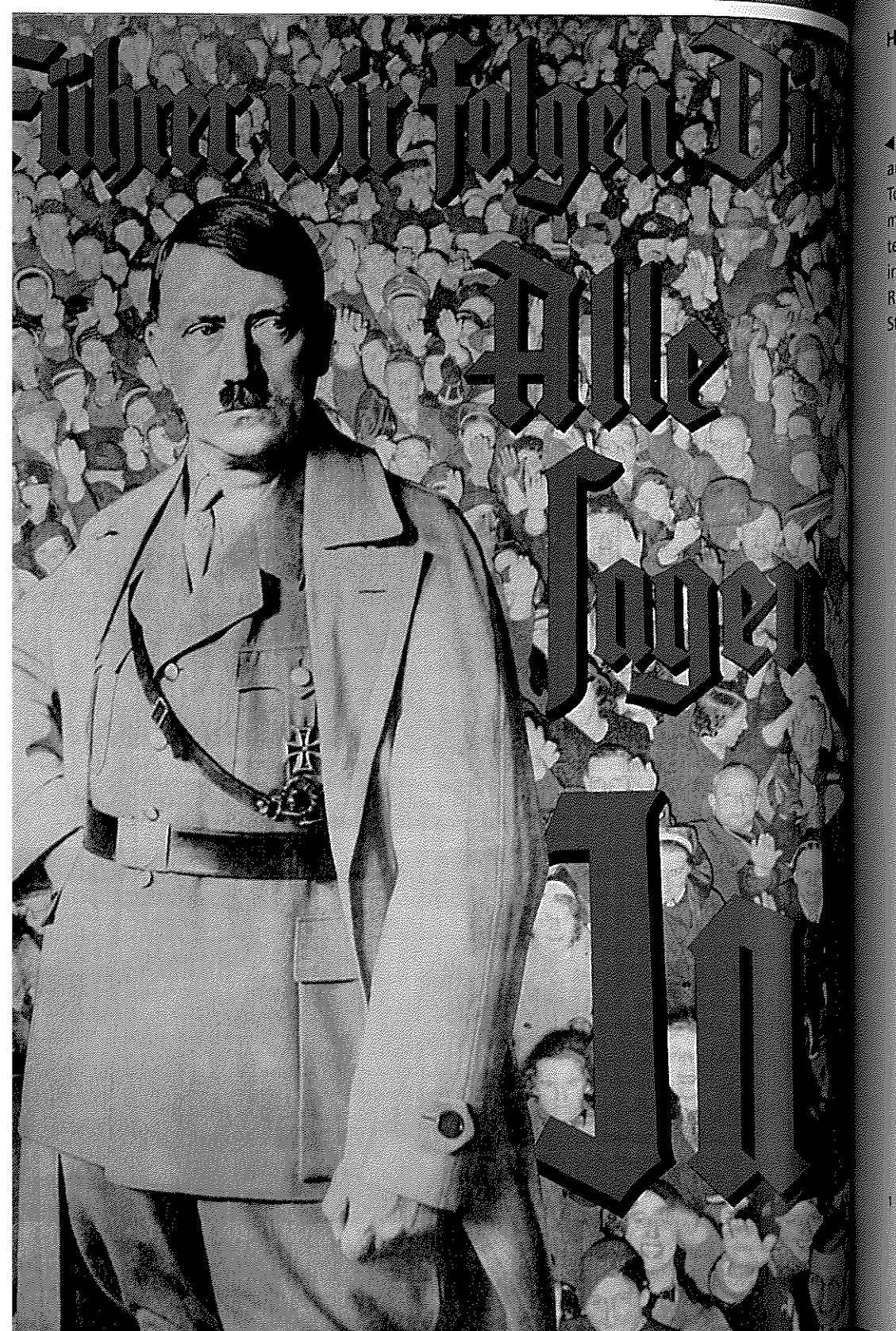


Die tödliche Utopie

Bilder, Texte, Dokumente,
Daten zum Dritten Reich

Herausgegeben von Volker Dahm,
Albert A. Feiber, Hartmut Mehringer
und Horst Möller

er »Führer«



Plakat zur Volksabstimmung
19. August 1934 (nach dem
Hindenburgs) über die Zusammenlegung
des Reichspräsidenten- und des Reichskanzler-Amtes
der Person des »Führers und Reichskanzlers« Adolf Hitler. ~
Museum München (180)

Führermythos und Führerkult

Raffinierte Image-Kampagnen sind heute, in pluralistischen Gesellschaften und liberalen Demokratien, eine durchaus vertraute Erscheinung. Man denke an die Medienstars der Unterhaltungsbranche; aber auch Politikern gelingt es hin und wieder, die Gunst begeisterter Massen zu gewinnen, von zahlreichen Anhängern sogar wie ein Idol verehrt zu werden. Der Kult, der im Dritten Reich um die Person Adolf Hitlers getrieben wurde, unterscheidet sich jedoch grundlegend von den Public Relations in Gesellschaften mit frei konkurrierenden Kräften. Zunächst sticht ein quantitativer Unterschied ins Auge: Der Hitlerkult war im nationalsozialistischen Deutschland allgegenwärtig. Er überragte alle anderen Herrschaftsbeziehungen und erfüllte die gesamte politische Sphäre. Daher konnte sich kaum irgendjemand der »Droge des Führer-Mythos«¹ auf die Dauer ganz entziehen.

Das exzessive Ausmaß des Hitlerkultes verweist zugleich auf einen tief greifenden Unterschied in der Qualität der politischen Ordnung. Denn der Kult um den »Führer« begründete eine Herrschaftsordnung eigener Art. Hitlers Regime beraubte die Gesellschaft ihrer Fähigkeit zur freien Selbstorganisation, unterdrückte Interessenpluralität und öffentliche Konfliktaustragung, sprengte rechtsstaatliche Grenzen und Kontrollen und setzte die Geltung der allgemeinen Grund- und Menschenrechte außer Kraft. Konsens und Legitimität konnte und wollte ein solches Regime nicht im Rahmen demokratischer Institutionen und Verfahren gewinnen. Umso mehr rückte der Nationalsozialismus eine andere Form der Konsensbildung in das Zentrum des politischen Prozesses: die Mobilisierung gemeinschaftlicher Erlebnisse und Gefühle, die eine Identität von Führung und Volk suggerierten. In diesem Zusammenhang gewinnen die Stichworte »Mythos« und »Kult« eine hohe Bedeutung. Sie bezeichnen Triebkräfte der emotionalen Vergemeinschaftung, auf der die Akklamation der Führerherrschaft größtenteils beruhte. Die katastrophalen Folgen des Führermythos reichen vom Verlust politischer Freiheitsrechte über die Entgrenzung der Führerherrschaft, der jedermann in Wunsch- oder Zwangsbindung, jedenfalls unkontrollierbar unterworfen war, bis hin zur Eskalation der Gewalt und zum Zusammenbruch der Zivilisation.

»Mythos« und »Kult« im Dritten Reich

»Politische Mythen versichern der Gemeinschaft, der sie gelten, daß das, was geschehen ist, geschehen mußte, daß die Ereignisse nicht zufällig, sondern notwendig vonstatten gingen und daß sie mehr

waren und sind als bloße Ereignisse, sondern ihnen eine heilsgeschichtliche Dimension eigen ist«². Solche Mythen dienen somit der Sinnstiftung. Sie entwerfen ein Bild der Welt, des Woher und Wohin, in dem die wahre Ordnung der Dinge durch alle Zufälle und Irritationen des Lebens hindurch jederzeit sichtbar ist. Als erzählte Ursprungslegenden binden Mythen die Gegenwart an einen fernen, aber mächtigen Ursprung. Dieser gleicht einem Quellbereich der Wahrheit, aus dem sich die Orientierung an letzten Werten und somit Gewissheit schöpfen lässt.

Der »schöne Schein des Dritten Reiches«³ zeigt Züge eines solchen mythischen Heilsmodells. Die Weise, wie Hitler und seine Vasallen von Blut und Rasse sprachen, von Volk und Reich, von Vorsehung, Opfer, Tod und Auferstehung, klang so, als sei die braune Bewegung im Besitz einer tiefen Wahrheit, als sei sie eingeweiht in die eigentlichen Zwecke der Geschichte und den Schicksalslauf der deutschen Nation. Der braune Mythos tat so, als enthülle sich ihm im großen Zusammenhang, was das moderne Weltverständnis, rational entzaubert und funktional differenziert, nicht mehr zusammenbringt.

Zwar gab der braune Mythos nur vage Auskunft, wenn vom »arteigenen Wesen« des Volkstums die Rede war, von der Verbundenheit der »Schicksals- und Blutgemeinschaft« als oberstem Sinnprinzip, von drohendem Verderben und rettender Erlösung, von der Wiedergeburt nationaler Stärke und Größe und der Verheißung wahrer Volksgemeinschaft. Aber die weitgehende Unbestimmtheit, zu der jede Mythisierung neigt, steigerte die Reichweite der Integration. Denn so wurden unterschiedliche Erwartungen, Sehnsüchte und Ressentiments gebündelt. Verschiedene Ausdeutungswünsche mit einem relativ großen Einzugsbereich spezifischer Interessen und partikularer Ziele wurden angeregt und einbezogen, sofern die aggressiven Feindbilder und demagogischen Techniken der NS-Bewegung keine hinreichend hohen Hemmschwellen bildeten.

Die Führerherrschaft umgab sich mit einem Mythos, der »nationale Erlösung« versprach und dafür absolute Verbindlichkeit in Anspruch nahm. Somit gehört der Nationalsozialismus in die Reihe der totalitären Bewegungen des 20. Jahrhunderts, die – so unterschiedlich sie sonst sein mochten – eines gemeinsam hatten: Sie suchten eine grundlegende Entwicklungsrichtung der modernen Welt rückgängig zu machen, die mit der Trennung von weltlicher und geistlicher Herrschaft begonnen hatte und dann immer weiterführte auf dem Weg der Scheidung von politischer Herrschaft einerseits, der Kompetenz für Wertbestimmung und Sinndeutung des Lebens andererseits. Die Differenz von Herrschaft und Heil hatte Freiheitsräume eröffnet, denen die pluralistische Gesellschaft ihre Entstehung und die moderne Welt ihre Dynamik verdankt. Diese Dynamik wirkte freilich zwiespältig. Sie trieb auch Spannungen und Konflikte hervor, indem sie immer weitere Lebensbereiche umwälzte, funktional differenzierte und mit jeweils eigener Funktionslogik auseinanderdriften ließ.

² Münkler, Politische Mythen, S. 22.

³ Reichel, Der schöne Schein des Dritten Reiches.

Die Konflikte verschärften sich dramatisch in den Zwanzigerjahren, den »Krisenjahren der Moderne«⁴ in Deutschland. In der Endphase der Weimarer Republik empfanden große Teile der Bevölkerung die wirtschaftlichen Verhältnisse als desolat, die parlamentarisch-demokratische Ordnung als schlechterdings unfähig und die gesellschaftliche Wirklichkeit als »hochgradig desintegrativ«⁵. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf den Zustand der politischen Kultur, dass in dieser Situation gefühlsbetonte, mythische Weltbilder nicht nur propagandistisch angeboten, sondern auch von großen Kreisen der Bevölkerung akzeptiert, wenn nicht gar ersehnt wurden. Der »Hunger nach Ganzheit«, gespeist aus »Angst vor Modernität«⁶, förderte die Empfänglichkeit für eine radikale Alternative, die an die Stelle konfliktreicher Differenzierungen eine umfassende, einheitliche Lebensordnung zu setzen versprach. Damit wuchs die Bereitschaft, sich einer »starken Führung« mit Heilsversprechen unterzuordnen.

So »modern« der Nationalsozialismus in mancher Hinsicht auftrat, vor allem im Hinblick auf Technologie und Technokratie, so antimodern war der Versuch, Herrschaft und Heil in eine mythisierende Verbindung zu bringen. Quasi religiös aufgeladen, kann der braune Mythos auch zur Spezies der »politischen Religionen«⁷ gerechnet werden, die im 20. Jahrhundert eine neue Art »ganzheitlicher« Rechtgläubigkeit schufen und dabei in Rivalität zur christlichen Religion traten. Selbst eine Heilsbewegung, suchte der Nationalsozialismus das Christentum teils zu assimilieren, teils zu liquidieren und auf lange Sicht ganz zu ersetzen.

Um anschaulich, fassbar und wirksam zu werden, brauchte die NS-Mythologie kultische Ausdrucksformen. So entstand der »braune Kult«⁸ in Gestalt von Bauten und Bildern, Zeichen und rituellen Bräuchen, in denen sich feierliche Handlungsabläufe nach festen Regeln wiederholten. »Kult« hat eine doppelte Bedeutung. Im engeren Sinne ist die religiöse Verehrung einer Gottheit durch eine Gemeinschaft von Gläubigen gemeint. Ein solcher Kult ist an feste und heilige Orte und Zeiten gebunden. Viele Elemente des braunen Kults zielten geradenwegs auf eine solche Sakralisierung der Führerherrschaft. Dies wird am herausragenden Beispiel des Kults um die »Martyrer der Bewegung« noch zu zeigen sein.

Unabhängig vom ursprünglich religiösen Wortgebrauch bezeichnet »Kult« im weiteren Sinne alle Formen gesteigerter oder übersteigerter Verehrung. In der Selbstinszenierung des Dritten Reiches verband sich beides: die Konstruktion einer sakralen Sphäre und der Einsatz profaner Stimmungstechniken zur Herstellung von Massenbegeisterung. Vieles von dem, was die historische Forschung als die eigentümliche »Ästhetisierung der Politik« im Nationalsozialismus herausgearbeitet hat – unter Stichworten wie: suggestive Macht der Bilder und Gefühle, »ästhetische Faszination des Faschismus« oder »Dekoration der Gewalt« – gehört in diesen Zusammenhang. Im fließenden Übergang

Peukert, Die Weimarer Republik.

Broszat, Einführung, in: Ker-
shaw, Hitler-Mythos, S.14.

Gay, Republik der Außenseiter,
S.99ff.

Hockerts, War der National-
sozialismus eine politische
Religion?

Gamm, Der braune Kult.

zum quasi-religiösen Ritual bemühte der braune Kult sich unablässig um die theatralisch-ästhetische Inszenierung von erhebenden, nicht alltäglichen Massenerlebnissen.

Bei der Wahl der Formelemente bediente sich der braune Kult im Repertoire sehr verschiedener Traditionen. Massenaufmarsch und Gedenkumzug, Chöre und Musik, Appell und Gelöbnis, Fahnen, Fackeln, Feuerschalen – was immer Wirkung versprach, verleibte er sich ein. So entstand ein Ritualgemisch, das Anleihen bei der christlichen Liturgie mit militärischen und folkloristischen Traditionen verband; dazu kamen Übernahmen aus dem Formenkreis der Jugendbewegung, der Opern-Dramaturgie (Richard Wagner), auch der Bühnenwelt der amerikanischen Revue, ferner Anleihen beim Formenkanon der griechischen Antike. Besonders eng verband sich der NS-Kult mit jener Traditionslinie nationaler Gedenk- und Feiertage, die – wie der »Sedanstag« – im Zeitalter der »Nationalisierung der Massen« zur Verherrlichung von Kampf, Krieg und Heldentod entstanden war. Darin kommt zum Ausdruck, dass der Nationalsozialismus im Kern eine »radikalnationalistische Massenbewegung«⁹ war. Aber man griff auch zurück auf die vielfach pompöse Festkultur der Arbeiterbewegung und das Propaganda-Arsenal der politischen Linken. Die Anverwandlung des 1. Mai als Feiertag der »nationalen Arbeit« ist dafür das deutlichste Beispiel.

Die Person des »Führers«

»Heil Hitler«: Schon der obligatorische Alltagsgruß verdeutlicht die zentrale Rolle, die Adolf Hitler im mythischen und kultischen Gesamtrepertoire des Dritten Reiches einnahm. Gestützt auf den Führergrundsatz, einen der wenigen fest umrissenen Kerne der NS-Ideologie, bildete »der Führer« sowohl den Dreh- und Angelpunkt des Herrschaftssystems als auch den Mittelpunkt der NS-Mythologie. Die Regie des öffentlichen Lebens überschlug sich darin, ihn als den obersten Verkünder des braunen Mythos zu feiern, als Inkarnation des Heilbringers, als messianische Gestalt, deren Mission die Errettung Deutschlands sei.

Führermythos und Führerkult erwiesen sich, bevor sie in der letzten Kriegsphase verfielen, als starke Integrationsklammern des Dritten Reiches. Sie sicherten dem Führer Gefolgschaft, der Diktatur Loyalität, und sie vermochten sogar die Kritik an offensichtlichen Missständen weitgehend zu kompensieren (»Wenn das der Führer wüsste ...«). Wie ist diese Wirkungsmacht zu erklären? Gewiss größtenteils mit der Wucht der konzentrischen Propaganda. Das Kontrollmonopol der öffentlichen Meinung in Händen, schuf das Regime in wirkungsvoller Mischung ein Hitlerbild, nicht zuletzt im Medium der Fotografie¹⁰, das die Illusion einer vollständigen Identität von Volk und

⁹ Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte IV, S. 542; Müller, Nationalismus in der deutschen Kriegsgesellschaft

Führer verbreitete und mit dieser Botschaft die emotionalen Grundlagen des Denkens vieler »Volksgenossen« erreichte. Doch war der Nimbus des »Führers« nicht allein künstlich von oben geschaffen, er war auch ein »gesellschaftliches Produkt«, getragen von »Erwartungen, Ressentiments und Sehnsüchten breiter Volksschichten«¹¹. Eine ganz ungewöhnliche Serie von Erfolgen, vor allem in der Außenpolitik, dann auch in den »Blitzkriegen«, nährte das gläubige Vertrauen auf das Genie des Führers.

Eine besonders aufschlussreiche Erklärung der Stellung Hitlers und der Bedeutung des Führerkults im NS-Regime bietet das Modell der »charismatischen Herrschaft«¹². Dieser Herrschaftstyp beruht auf dem Glauben an die außeralltäglichen Fähigkeiten einer Person und auf der sich daraus ergebenden Fügsamkeit gegenüber ihren Befehlen. Es bedarf zahlreicher Voraussetzungen, damit ein solcher Herrschaftstyp entstehen und sich gesellschaftlich durchsetzen kann. Wichtige Vorbedingungen liegen in der Wahrnehmung bedrohlicher, existenzieller Krisensituationen, im Auftreten einer Person, die charismatischen Anspruch erhebt und verheißt, die Krise zu überwinden, sowie in der sozial und kulturell bestimmten Bereitschaft einer hinreichend großen »Gefolgschaft«, diesen Anspruch anzuerkennen. Der springende Punkt liegt darin, dass es dem Charismatiker gelingen kann, seine Führungsposition auf eine neue Struktur sozialer Beziehungen aufzubauen, die ihn unabhängig macht von herkömmlichen Institutionen und Kontrollen, ihm vielmehr außerordentlich große Handlungsspielräume eröffnet. Im nationalsozialistischen Deutschland sind die Hauptmerkmale charismatischer Herrschaftsbeziehungen deutlich ausgeprägt. Der Führermythos erhielt in diesem Zusammenhang eine doppelte Bedeutung: Er rückte die Person Adolf Hitlers nicht nur ins Zentrum der kultischen Verehrung, sondern auch ins Zentrum der realen Macht, wobei die Führergewalt sich aus verfahrensmäßigen Bindungen und institutionellen Begrenzungen mehr und mehr löste.

Die Inszenierung des Hitler-Kults

Die Inszenierung des Führerkults zeigt eine Vielzahl von Facetten. Nicht immer erschien Hitler als »einer, der über das Maß des Irdischen bereits hinausgewachsen ist«¹³. Der Kult um den Obersalzberg zum Beispiel fügte dem Hitlerbild betont gemüthafte, friedlich-beschauliche Werte hinzu. So zeigten unzählige Fotos den »Führer« vor der Kulisse der Bergwelt als Kinder-, Tier- und Heimatfreund, ausgestattet mit allen Attributen der Volks- und Naturnähe. Propagandistisch wurde so der Anschein einer privaten Idylle erweckt und genutzt, zugleich aber auch wieder mit heroischen Elementen aufgeladen: Der Obersalzberg figurierte dann als Rückzugsort des genialen Schöpfers in wolkenverhangener »Bergeinsamkeit«. Für eine pseudoreligiöse Beimischung sorgten die

¹⁰ Herz, Hoffmann & Hitler, S.13ff.: Die artifizielle NS-Fotopropaganda bestimmt noch heute das visuelle Hitlerbild.

¹¹ Kershaw, Hitler-Mythos, S. 16f.; Geyer, Verkehrte Welt, bes. S. 309-315.

¹² Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, bes. S. 552-563

¹³ Völkischer Beobachter vom 10.11.1935.

Besucherströme, die von der Wort- und Bildpropaganda zu »Wallfahrern« stilisiert wurden – so wie der Obersalzberg zum »Wallfahrtsort«.

Die stärkste Ritualisierung erhielt der Führerkult in einer Abfolge jährlich wiederkehrender Feste und Feiern, für die sich die Bezeichnung »NS-Feierjahr« einbürgerte. Es begann am 30. Januar mit dem »Tag der Machtergreifung«. Auf die Parteigründungsfeier am 24. Februar folgten im März der zum »Heldengedenktag« umstilisierte Volkstrauertag und die »Verpflichtung der Jugend«, sodann »Führers Geburtstag« am 20. April und der in die braune Regie übernommene Feiertag des 1. Mai. Über den Muttertag und die Sommersonnenwende führte das Feierjahr dann Anfang September zur gigantischen Schaustellung des Reichsparteitags, der Unterwerfungsrituale der »Volksgemeinschaft« mit einer Liturgie der mythischen Heilsgeschichte verband; weiter zum Erntedankfest Anfang Oktober, von da zum Gedenktag für die »Gefallenen der Bewegung« am 9. November. Weihnachten, das auf verschiedene Weise »arteigen« umgedeutet wurde, schloss das Feierjahr ab.

Offensichtlich ahmte man hier den kirchlichen Feiertagskalender nach, um ihn zu überlagern und auf längere Sicht zu ersetzen. Ähnlich verfuhr die braune Regie mit anderen Gedenk- und Festtagen, an denen die deutsche Gesellschaft bisher im Spannungsfeld kultureller Sonder- oder Gegentraditionen auseinandergetreten war. Sie wurden entweder assimiliert (wie der Erntedank der Bauern oder der 1. Mai der Arbeiter) oder unterdrückt (wie der 9. November als roter Revolutionstag oder der 11. August als Weimarer Verfassungstag). Im NS-Feierjahr wird also der Versuch sichtbar, die politische Gleichschaltung der Gesellschaft mit kulturellen Mitteln fortzusetzen: Statt der vielfach gespaltenen Feierkultur der Weimarer Zeit sollte ein volksgemeinschaftlicher Festkreis den Jahreslauf gliedern und mit den Sinngehalten des braunen Mythos füllen.

Jeder Teil dieses politisch-kultischen Jahresfestkreises wurde im ganzen Land gefeiert, und er beherrschte auch die Massenmedien reichsweit. Dabei kam in der Regel einer zentralen Veranstaltung an einer bestimmten Stätte – wie dem Bückeberg beim Erntedank und Nürnberg beim Reichsparteitag – Leitfunktion zu. Sie erhielt ihre besondere Weihe durch die persönliche Teilnahme des »Führers«, während Hitler in der Fülle der lokalen und regionalen Feiern auf symbolische Weise allgegenwärtig war. Der Stadt München kam diese herausgehobene Funktion am 9. November zu – dem kultischen Höhepunkt des Führermythos.

Der »9. November«

9. November 1923: Eine Gewehrshalve der bayerischen Landespolizei beendet den Hitler-Putsch an der Feldherrnhalle. Vier Polizisten, dreizehn Putschisten und ein unbeteiligter Passant bleiben tot liegen. In panikartiger Flucht läuft der Zug der Hitler-Anhänger auseinander. Zwei weitere Putschisten kommen bei der von Ernst Röhm angeführten Besetzung des Wehrbereichskommandos an der Ecke Schönfeldstraße/Ludwigstraße ums Leben.

Den Tod dieser Sechzehn machte Hitler zum Mysterium. Er stilisierte den 9. November zum weihevollsten Tag und die Feldherrnhalle zum heiligsten Ort des braunen Kults. Während Ernst Röhm noch lange ganz nüchtern vom damaligen »Misserfolg« sprach, deutete Hitler den Fehlschlag des 9. November 1923 unverzüglich zum Sieg um. Er rückte den »Opfertod« der 16 »Blutzeugen der Bewegung« wie ein »Passionsspiel«¹⁴ in das Zentrum der nationalsozialistischen Heilsgeschichte. An keinem anderen Feiertag traten die Züge einer »politischen Religion« so deutlich hervor: Der 9. November wurde zum Angelpunkt einer Auferstehungs- und Erlösungsdramaturgie, deren Stoff die deutsche Geschichte war.

Das Ritual des 9. November wurde seit 1933 ausgefeilt und erreichte 1935 eine dramaturgische Perfektion, die das Modell der kommenden Jahre bildete¹⁵. Die Feier begann am Vorabend mit einer Gedenkrede, die Hitler im Bürgerbräukeller vor den »Alten Kämpfern« hielt. Die Rede war ganz auf die Mythisierung der »Kampfzeit« gestimmt und verhiß den 16 Toten den Einzug in »die deutsche Unsterblichkeit«. Um Mitternacht fuhr der »Führer« durch das Siegestor über die von Feuerpylonen erhellte Ludwigstraße zur Feldherrnhalle, die mit blutrotem Tuch ausgeschlagen war. Umgeben von lodernden Feuer-schalen waren dort die Toten des Putschs in 16 Sarkophagen aufgebahrt; Tage zuvor hatte man sie in verschiedenen Münchener Friedhöfen exhumiert. Stumm verweilte Hitler, dann konnte die Münchener Bevölkerung den Toten ihre Reverenz erweisen.

Am nächsten Tag ertönte gegen 12 Uhr mittags vor dem Bürgerbräu das Kommando Görings, des obersten SA-Führers von 1923: »Zug der Alten Kämpfer, im Gleichschritt, marsch!« An der Spitze des Schweigemarschs, der sich nun in Bewegung setzte, ging Julius Streicher. Das entsprach nicht der Realität von 1923, honorierte vielmehr den energischen Einsatz, mit dem Streicher damals organisatorische Aufgaben übernommen und die Propaganda in der Münchener Innenstadt geleitet hatte. Es folgten drei Männer mit der »Blutfahne«, jener angeblich vom Blut eines Putschisten durchtränkten Hakenkreuzfahne, die seit dem Reichsparteitag der NSDAP von 1926 wie eine Reliquie verehrt wurde. Der *Völkische Beobachter* nannte sie ein »heiliges Tuch, das Hunderten und Tausenden neuer Fahnen und Standarten die Weihe gegeben hat«. An die Reihen der »Alten Kämpfer« –

¹⁴ Gamm, *Der braune Kult*, S. 147.

¹⁵ Zitate aus *Völkischer Beobachter* vom 10. und 11.11.1935.

Hitler in der Mitte der vordersten – schlossen sich Gruppen von NS- »Hoheitsträgern« sowie Marschblöcke von Gliederungen der Partei an, deren Zusammensetzung im Laufe der Jahre variierte.

Wie ein Widerpart zur großen Tradition der Münchener Fronleichnamsprozessionen wiederholte der braune Gedenkzug den Weg des 1. November 1923. Er führte vorbei an dunkelrot verkleideten Pylonen, deren jede in goldenen Lettern den Namen eines »Gefallenen der Bewegung« trug. Lautsprecher übertrugen Trommelwirbel und Horst-Wessel-Lied. Wenn Hitler die Höhe einer Pylone erreichte, erscholl mit dumpfer (Lautsprecher-)Stimme der Name des dort verzeichneten »Märtyrers«¹⁶. Zehntausende säumten den Weg; in München ruhte die Arbeit. Als die Spitze des Zuges die Feldherrnhalle erreichte, schoss die Artillerie des Heeres vom Hofgarten her 16 Salven; symbolisch vergegenwärtigten sie die tödlichen Schüsse von 1923. Dann senkte sich Stille herab, Hitler trat hervor und legte am Mahnmal einen Kranz nieder. »Uns sind Altar die Stufen der Feldherrnhalle«, schrieb der Völkische Beobachter.

Hier hatte die Feiertagsregie 1933 geendet. 1935 kam eine räumliche und symbolische Ausweitung hinzu. Die 16 Sarkophage mit sich ührend, bewegte sich der Zug über die Brienner Straße zu den Ehrentempeln des Königsplatzes, die künftig – als zweiter zentraler Ort des Novemberkults – die Sphäre der »Auferstehung« symbolisierten. Auf dem Weg dorthin erklang das Deutschlandlied, »erst leise und verhalten, dann immer lauter und mächtiger, festlich und freudig«. Es folgte das Zeremoniell des »Letzten Appells«: Gauleiter Wagner verlas, während die Toten in den Ehrentempeln die »Ewige Wache« bezogen, ihre Namen; stellvertretend antworteten Tausende das »Hier der Wiedererstandenen«. Noch einmal erklang das Deutschlandlied. Dann trat Hitler in die Tempel, »um seine toten Kameraden mit dem Kranz der Unsterblichkeit zu schmücken«. – All das wurde von einem Programm umrahmt, zu dem die Vereidigung von Hitlerjungen, BDM-Mädchen und SS-Mitgliedern gehörte. Im Hof des früheren Wehrbereichskommandos enthüllte Himmler eine Gedenktafel für die dort Gefallenen. Darauf stand: »Durch Euer Blut lebt Deutschland!« In den folgenden Jahren lief die Feier, die Umbettung durch einen symbolischen Teil des Gedenkzuges ersetzend, nach diesem Muster ab; sie wurde 1943 reduziert und im Bombenkrieg des Jahres 1944 eingestellt.

Die Mythisierung der deutschen Geschichte

Die nationalsozialistische Mythisierung der gesamten deutschen Geschichte und die damit verbundene politische Wirkungsabsicht treten besonders deutlich am Beispiel des Festzugs »Zweitausend Jahre Deutsche Kultur« hervor. Aus Anlass der Eröffnung des »Hauses der Deutschen Kunst« bewegte sich dieser Festzug 1937 in größter Pracht-

¹⁶ Baird, To die for Germany, S. 60.

entfaltung durch die Straßen Münchens, konzipiert als Muster für eine alljährliche Wiederholung (bis 1939). Den über 3000 Meter langen Zug führte eine Spitzengruppe an: Fanfarenbläser und Paukenschläger sowie Reiter in goldener Rüstung, die Hakenkreuzfahnen und »Siegeseichen der Bewegung« (wie die Plaketten der vier bisherigen Reichsparteitage) trugen. Es folgten, von historisch kostümierten Gruppen zu Fuß und zu Pferde begleitet, prunkvoll gestaltete Festwagen. Sie stellten verschiedene Kulturepochen von der germanischen bis zur »neuen Zeit« symbolhaft dar. Im Ganzen umfasste die Komparserie 450 Reiter und 3212 historisch Kostümierte. Die Schlussgruppe demonstrierte (para-)militärische Macht: Hier marschierten Bataillone der Wehrmacht und der SS, dazu Marschblöcke der SA und der politischen Leiter der NSDAP.

Der Verlauf des Festzugs bezog die Architektur der Innenstadt wie eine Kulisse ein. Die 7 km lange Wegstrecke war in ein Meer von Fahnen, Girlanden und farblich abgestimmten Stoffbahnen getaucht. Unter Triumphbögen hindurch und an Tribünen vorbei führte der Zug über Straßen und Stätten, die – wie es im Programmheft hieß – durch »den Opfergang der nationalsozialistischen Kämpfer und Sieger für immer geweiht« seien¹⁷. Der Zug führte Modelle der »Monumentalbauten des Führers« mit sich und berührte die an der Prinzregentenstraße und auf dem Königsplatz bereits realisierten Bauten. An Hitlers mit einem Baldachin überspannter Ehrentribüne zog der Zug in der Nähe der Feldherrnhalle vorbei.

Die Symbolwelt des Festzugs verschmolz den Nationalsozialismus mit Mythen und Heroen der Vergangenheit und verherrlichte ihn als den Vollender der deutschen Geschichte. Szenische Reizmittel warben für rassistische Leitbilder (z.B. in Gestalt germanischer Krieger) und für die Bereitschaft zu »Opfer, Glaube und Treue« (wie eine Kostümgruppe hieß). In der »Die Neue Zeit« glorifizierenden Hauptgruppe verdichteten sich die unmittelbar politischen Bezüge. So feierten einzelne szenische Bilder außenpolitische Erfolge wie die »Heimkehr der Saar« (in den folgenden Jahren auch die Eingliederung Österreichs und des Sudetenlands). Ein für zehn Pfennige verteiltes Programmheft gab den zum Zuschauen mobilisierten Massen außerdem Interpretationshilfen. Das Vorwort hob hervor, dass sich im Festzug die Einheit des Volkes als »Bluts- und Kulturgemeinschaft« zeige. Der Vorspann zu »Die Neue Zeit« benannte die Kehrseite mit aller Deutlichkeit: »Ausgebürgert aus allen Rechten wurden die artfremden Nutzer und die sturen Verneiner des Neuen«.

»Erlösung« und Gewalt

Neuerdings wird lebhaft über den Begriff der »Zustimmungsdiktatur« diskutiert. Er verweist darauf, dass das NS-Regime »sowohl auf dikta-

¹⁷ Schuster, »Kunststadt« München, S. 88.

torialen Elementen als auch auf einer wachsenden gesellschaftlichen Konsensbereitschaft« aufbaute¹⁸. Tatsächlich lässt sich eine Vielzahl von Konsenselementen materieller und immaterieller Art feststellen – von der Bindewirkung des Nationalismus über die Förderung von Aufstiegs- und Karrierechancen bis hin zu vielen Vergünstigungen im Zuge einer »sozialpopulistischen Politik«¹⁹. Führermythos und Führerkult bildeten also durchaus nicht die einzige integrative Kraft; sie wirkten jedoch besonders stark, zeitweise vielleicht sogar stärker als andere Mittel, die das Regime und die »Volksgemeinschaft« zusammenbanden. Umso mehr ist hervorzuheben, dass es sich dabei nicht um unschuldige Formen der politischen Kultur handelt. Wer den so auffälligen Hang des Nationalsozialismus zur mythischen Überhöhung und ästhetischen Inszenierung des politischen Lebens ins Auge fasst, kann die Kehrseiten nicht übersehen. Hierzu gehört die Entfesselung der Gewalt und der Terrorapparate. Die Führerherrschaft maßte sich an, zwischen gegensätzlichen Ideen, Werten und Interessen endgültig – und das hieß in der Konsequenz auch mörderisch – zu entscheiden. Sie sprengte alle rechtsstaatlichen Grenzen und Kontrollen und legte gerade deshalb gesteigerten Wert darauf, mit einer Art höherer Legitimation in Erscheinung zu treten: Die mythische Beschwörung der »nationalen Erlösung« und des politischen »Heilbringers« stellte der Gewaltentfesselung gleichsam eine Gewaltabsolution zur Seite. Ganz allgemein gilt außerdem, dass der mit ästhetischen Mitteln bewirkte »schöne Schein des Dritten Reiches« dessen hässliche Seiten überdecken half.

Mit der gewaltsamen Unterdrückung von Gegensätzen hängt eine weitere Grundtatsache zusammen. Führermythos und Führerkult wirkten wie Hebel, mit denen sich jene institutionellen Ordnungen und kulturellen Werte zertrümmern ließen, die für demokratische Gesellschaften unentbehrlich sind. In Gesellschaften mit frei konkurrierenden Kräften bilden sich Legitimität und Konsens weitgehend über Institutionen und Verfahren, die Konflikte legitimieren, indem sie die Formen ihrer friedlichen Austragung regeln; und diese Regelungen wurzeln letztlich in kulturellen Wertbezügen, vor allem der Idee der Menschen- und Bürgerrechte. Das NS-Regime hat eben diese beiden Prinzipien zerstört: Die politische Ordnung sah keinerlei Institutionen und Verfahren vor, mit denen Gegensätze friedlich ausgetragen werden konnten, und die völkisch-biologistisch aufgeladene Rassenideologie unterlief die Idee der allgemeinen Menschenrechte. »Ausgebürgert aus allen Rechten wurden die artfremden Nutzer und die sturen Verneiner des Neuen«, so pries der Festzug »Zweitausend Jahre Deutsche Kultur« im Jahre 1937 die Folgen dieses Wegbrechens institutioneller Sicherungen und des Glaubens an das Charisma des »Führers«. In die geschichtliche Erfahrung des 20. Jahrhunderts haben sich weitere Folgen eingebrannt: Angriffskrieg, Völkermord und der Zusammenbruch der Zivilisation im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich.

¹⁸ Bajohr, Zustimmungsdiktatur.

¹⁹ Ebd., S. 99.

Der »Führer«



▲ Adolf Hitler. ~ Bundesarchiv, Koblenz (181)

Adolf Hitler war die zentrale Gestalt des Nationalsozialismus. Ohne ihn ist das Dritte Reich in seiner historischen Ausformung undenkbar. Hitler war es – nicht seine Obervasallen Himmler, Goebbels und Göring –, der das kriminelle Megaformat hatte, einen Weltkrieg vom Zaun zu brechen und die größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte in Gang zu setzen. Er und nicht seine Partei war es, der die Menschen mobilisierte, der sie für sein Regime einnahm und Macht über ihr Denken und Fühlen gewann. Die Propaganda zeichnete Hitler als einen von der »Vorsehung« auserwählten, den Niederungen des Lebens entrückten, in die Geheimnisse und Gesetze der Weltgeschichte eingeweihten Heilsbringer, gleichsam als überirdische, messianische Gestalt. Sie zeigte ihn aber auch in einer irdischen Rolle: als einfachen, liebenswerten Menschen, dem man unbedingt vertrauen konnte.

Durch diese Zuschreibung ganz unterschiedlicher Eigenschaften wurde der Hitler-Mythos begründet – das Trugbild eines Supermanns, der jeder Aufgabe gewachsen, unfehlbar und in allem der Größte war: der größte Deutsche aller Zeiten, der größte Staatsmann aller Zeiten, der größte Feldherr aller Zeiten, der erste Künstler und Bauherr der Nation ... Dieser politische Mythos war ein Herrschaftsinstrument: Er sollte Hitlers persönliche Diktatur rechtfertigen und Führer und Volk unlösbar miteinander verbinden. Auf diese Weise sollten die der Partei misstrauenden und mit ihren persönlichen Lebensverhältnissen unzufriedenen Menschen ruhig gestellt und für die politischen Unternehmungen der Führung gefügig gemacht werden. Dies ist über weite Strecken gelungen. Der Mythos wurde im Kult um Hitler zelebriert und durch ihn genährt. Der Kult erfüllte die ganze politische Sphäre – er war eine Droge, der sich auf Dauer kaum jemand ganz entziehen konnte. Er ergänzte die politische Propaganda durch die Kraft der Suggestion.

ADOLF HITLER

20. April 1889 – 30. April 1945

Hitler »teilte und herrschte« – entschied nicht alles und sogar vieles nicht, konnte aber alles entscheiden, was er entscheiden wollte. Interessierte sich primär für die Außen- und »Rassen«-Politik und die Kriegführung. Hauptverantwortlicher für die Massenverbrechen, für Eroberungs-, Vernichtungskrieg und Völkermord. Starb am 30. April 1945 im Bunker der Reichskanzlei gemeinsam mit Eva Braun durch Selbstmord.

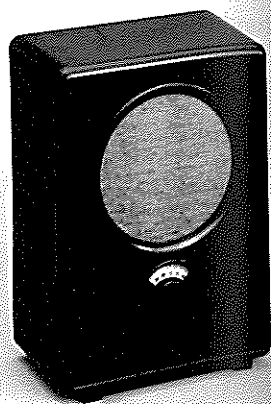
- 1919 Eintritt in die Deutsche Arbeiterpartei
- 1921 Wahl zum Vorsitzenden der NSDAP
- 1923 gescheiterter Putsch gegen die Reichsregierung
- 1924 Festungshaft in Landsberg/Lech
- 1924 Aufgabe der österreichischen Staatsbürgerschaft, staatenlos
- 1925 Neugründung der NSDAP
- 1925 »Mein Kampf«, Band 1
- 1927 »Mein Kampf«, Band 2
- 1932 deutscher Staatsbürger
- 1933 Reichskanzler
- 1934 »Führer und Reichskanzler«
- 1938 Oberster Befehlshaber der Wehrmacht
- 1941 Oberbefehlshaber des Heeres
- 1945 Selbstmord

er Volksempfänger

er Volksempfänger brachte das Wort des »Führers« ins Haus. Alle wichtigen Reden wurden übertragen. In Schulen, Behörden und staatlichen Betrieben war dann Gemeinschaftsempfang vorgeschrieben, Betrieben mit mehr als 20 Mitarbeitern wurde er »nahegelegt«.

Der Rundfunk war ein neues Massenmedium, dessen sich die Nationalsozialisten virtuos bedienten, um politische Einstellung und Stimmung der Bevölkerung zu steuern. Regelmäßige Radiosendungen gab es in Deutschland seit 1923. Ein Radiogerät war jedoch ein Luxusgut, das sich nur wenige leisten konnten. Im Frühjahr 1933 gab das Propagandaministerium die Entwicklung eines für jedermann erschwinglichen Radios in Auftrag. Alle 28 deutschen Hersteller wurden verpflichtet, ein technisch und optisch baugleiches Gemeinschaftsmodell herzustellen. Der Volksempfänger gab es in vier technischen Varianten, die alle die Typenbezeichnung »VE 301« trugen. Sie erinnert an die »Machtergreifung« Hitlers am »30.1.« 1933. Dass durch Frequenzsperren keine ausländischen Sender zu hören waren, ist eine unausrottbare Legende.

Der Volksempfänger war weniger ein wirtschaftliches als ein politisches Projekt. Das Ziel war die totale Rundfunkfassung der »deutschen Volksgemeinschaft« zum Zweck der Propaganda und Ablenkung. Dieses Ziel wurde mangels Kaufkraft großer Teile der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterschaft, weit verfehlt. Für sehr viele war auch der Volksempfänger zu Preisen von 59 - 87 Reichsmark unerschwinglich.



▲ Rundfunkgerät »VE 301 W« (»Volksempfänger«) der Firma Aron/Heliowatt, Wechselstromgerät mit Bakelitgehäuse, Baujahr 1933 oder 1934, Verkaufspreis 76 Reichsmark. ~ Institut für Zeitgeschichte, München - Berlin - Der Markenname »Nora« ist ein Anagramm von Aron, dem Namen des jüdischen Gründers und Inhabers, nach dem auch die Firma benannt war. Seit 1929 Aktiengesellschaft nahmen die Aron-Werke, der viertgrößte deutsche Radiohersteller, 1933 den unvergänglichen Namen Heliowatt an. Der Hauptaktionär Manfred Aron widersetzte sich der »Arisierung« und wurde deswegen mehrfach ins KZ gesperrt, bis er 1935 schließlich einwilligte, seine Aktien über die Deutsche Bank an Siemens-Schuckert zu »verkaufen«. Die Familie emigrierte in die USA. (182)

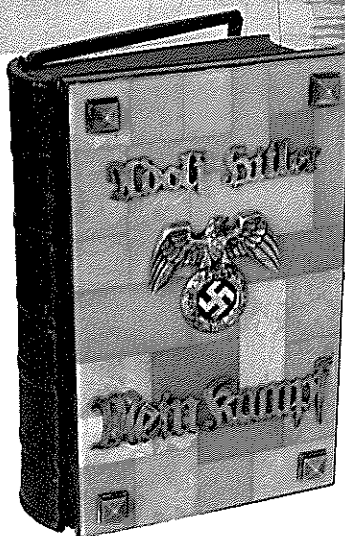
◀ Propaganda für den Volksempfänger: Plakat zur Rundfunkausstellung 1936 in Berlin. ~ Bundesarchiv, Koblenz (183)

Beispiel für Hitlers Präsenz im
 Alltag: Fast in jedem Ort des Rei-
 ches wurde eine Straße oder ein
 Platz nach dem »Führer« benannt.
 Institut für Zeitgeschichte,
 München – Berlin (184)

Adolf Hitler-Straße



▲ SS- und SA-Standarten bei der Gedenkfeier am 9. November 1936 auf dem Münchner Königsplatz. Im Hintergrund links und rechts der Führerbau bzw. der Verwaltungsbau der NSDAP, dazwischen die beiden Ehrentempel für die »Gefallenen der Bewegung«. Die pseudosakrale Selbstinszenierung des Nationalsozialismus trat bei dieser Feier besonders deutlich hervor. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (185)



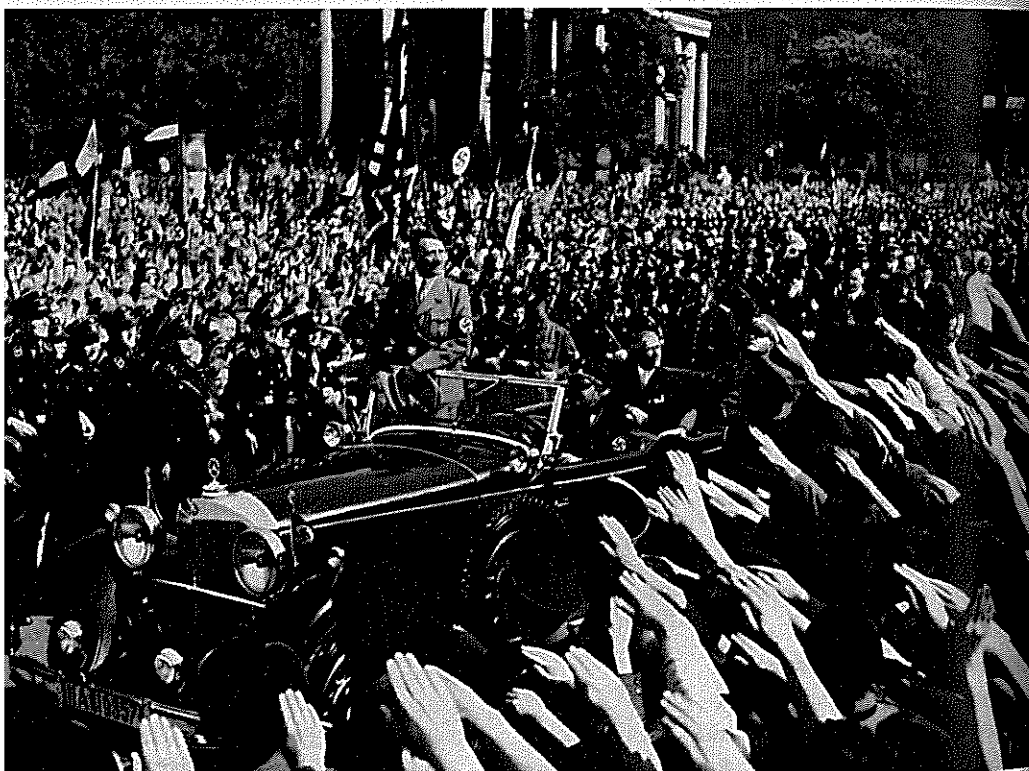
◀ Königsberger Bernsteinausgabe von »Mein Kampf« (Zweibändige Ausgabe in einem Band). Prunkvolle Ausgabe mit schweren Silberbeschlägen und unregelmäßig verlegten Bernsteinplatten, darauf in hohem Relief der Partei-Hoheitsadler, in den Ecken diamantene Ziernägel. Im Innendeckel Herstellervermerk: »Norddeutsche Bernstein-Industrie Naujoks, Mann und Gedenk Königsberg/Pr.« (1941) ~ Auktionshaus Hermann Historica, München (186)

Das nationalsozialistische Feiertahr

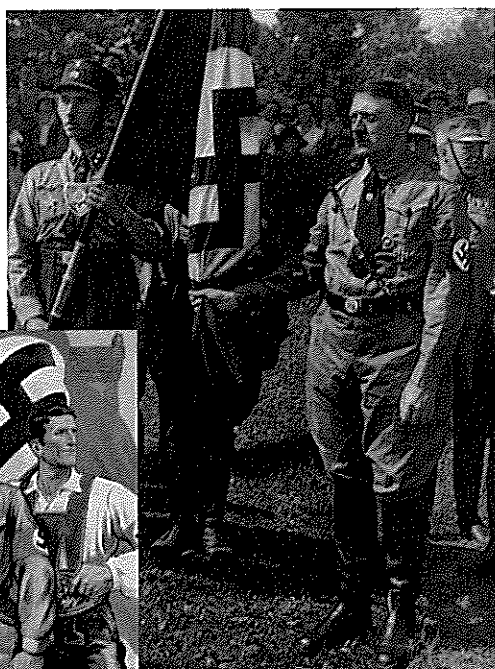
Termin	Fest
30. Januar	Tag der Machtergreifung
24. Februar	Parteigründungsfeier
16. März	Heldengedenktage (an Stelle des Volkstrauertags)
letzter Sonntag im März	Aufnahme in die Hitler-Jugend/ Verpflichtung der Jugend
20. April	Geburtstag des Führers
1. Mai	Tag der nationalen Arbeit
Zweiter Sonntag im Mai	Muttertag
21. Juni	Sonnwendfeier
Anfang September	Reichsparteitag in Nürnberg
Sonntag nach Michaelis (29. September)	Erntedankfest
9. November	Gedenktage für die Gefallenen der Bewegung
21. Dezember	Wintersonnenwende
24. Dezember	Deutsche Weihnacht

◀ Die Beziehung Führer und Volk bedurfte immer wieder der Aktualisierung durch Feste und Feiern, bei denen der Führerkult seine stärkste Ritualisierung erfuhr. Die Nationalsozialisten kreierten deshalb ein eigenes Feiertahr, das den kirchlichen Festtagskalender zunächst überlagern und eines Tages ganz ersetzen sollte.

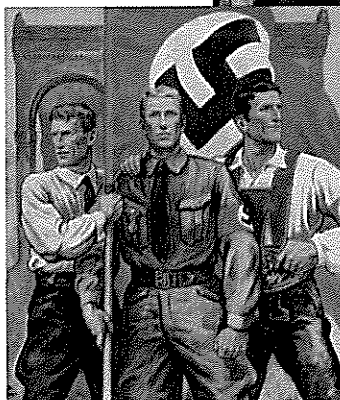
Hitler jubelnde Menschenmasse nach einer »Jugendkundgebung« im Berliner Lustgarten am »Tag der nationalen Arbeit«, 1. Mai 1934. ~ Institut für Zeitgeschichte, München – Berlin (187) ▼



Hitler weiht Standarten mit der
 «Blutfahne», der am 9. November
 1923 beim Marsch auf die Feld-
 herrnhalle mitgeführten und angeb-
 lich mit dem Blut getöteter Natio-
 nalsozialisten getränkten Fahne.
 Mit ihr wurden in Anknüpfung an
 mittelalterliche Traditionen seit
 1926 neue Fahnen der NSDAP
 und ihrer Gliederungen geweiht. ~
 Institut für Zeitgeschichte, Mün-
 chen - Berlin (188) ▶▶



Offizielle Erinnerungspostkarte
 zum 9. November 1938. ~ Privatbe-
 sitz Volker Dahm, München (189) ▶



Begeisterte Menschenmenge bei
 der Ankunft Hitlers am Bückeberg
 bei Hameln. ~ Bayerische Staats-
 bibliothek/Fotoarchiv Hoffmann,
 München. - Als Pendant zum 1. Mai
 wurde als Fest des Landvolks das
 Reichserntedankfest auf dem Bücke-
 berg geschaffen. Bis 1937 strömten
 alljährlich am Tag des kirchlichen
 Erntedankfests Hunderttausende
 von Bauern aus allen Teilen des
 Reiches in ihren Trachten auf den
 von Speer gestalteten Festplatz.
 Hitlers Rede wurde im Rundfunk
 übertragen und war auch auf den
 regionalen Erntedankfesten zu hö-
 ren, die gleichzeitig in allen Gauen
 begangen wurden. 1938 kurzfristig
 wegen der »Sudetenkrise« abge-
 sagt, wurde das Reichserntedank-
 fest für die Dauer des Kriegs stillge-
 legt. (190) ▶

Und Ihr habt doch gefiegt!



Postkarte zum Reichserntedank-
 fest. ~ Privatbesitz Bernhard Gel-
 derblom, Hameln (191) ▶▶



Akteure des Regimes

HEINRICH HIMMLER

7. Oktober 1900 – 23. Mai 1945

- Diplomlandwirt
- 1929 Reichsführer SS in der NSDAP
- 1933 Kommandeur der Bayerischen Politischen Polizei
- 1934 Inspekteur der preußischen Geheimen Staatspolizei und Politischer Polizeikommandeur der Länder
- 1936 Chef der Deutschen Polizei
- 1939 Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums
- 1943 Reichsminister des Innern
- 1944 Befehlshaber des Ersatzheeres
- 1945 Parteiausschluss und Entlassung aus allen Ämtern durch Hitler
- 1945 Selbstmord



▲ Heinrich Himmler. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (193)

Nach Hitler der Hauptverantwortliche für die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, für Vernichtungskrieg und Völkermord. Vereinte die Fähigkeit zu Verbrechen größten Stils mit organisatorischer Begabung und Verschrobenheit. Übernahm zahlreiche Ämter und Funktionen. Vergiftete sich im Mai 1945 in einem britischen Gefangenenlager.

JOSEPH GOEBBELS

29. Oktober 1897 – 1. Mai 1945

- Germanist, Publizist, Dr. phil.
- 1926 Gauleiter der NSDAP in Berlin
- 1930 Reichspropagandaleiter der NSDAP
- 1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
- 1933 Präsident der Reichskulturkammer
- 1944 Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz
- 1945 Selbstmord



▲ Joseph Goebbels. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (194)

Intellektueller Nationalsozialist, der Hitler bis zuletzt gläubig ergeben war. Glänzender Redner und Propagandatechniker. Verstand es mit rhetorisch-demagogischem Talent, agitatorischen Einfällen und suggestiven Inszenierungen, die Massen zu lenken, und war einer der wirksamsten Förderer des Führerkults. Organisierte den Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 und den Judenpogrom vom 9. November 1938 (»Reichskristallnacht«). Ließ nach dem Freitod Hitlers seine sechs Kinder vergiften und beging dann mit seiner Frau Magda Selbstmord.

HERMANN GÖRING

12. Januar 1893 – 15. Oktober 1946

- Berufsoffizier
- Reichsmarschall
- 1923 Oberster SA-Führer
- 1932 Reichstagspräsident
- 1933 Preußischer Ministerpräsident
- 1933 Reichsminister der Luftfahrt
- 1934 Reichsforst-, Reichsjägermeister
- 1935 Oberbefehlshaber der Luftwaffe
- 1936 Beauftragter für die Durchführung des Vierjahresplans
- 1938 Beauftragter zur Regelung der »Judenfrage«
- 1945 Parteiausschluss und Entlassung aus allen Ämtern durch Hitler
- 1946 Selbstmord

Gesellschaftlich einflussreicher Vertreter der technik- und industrieorientierten Richtung im Nationalsozialismus. War ab 1936 unumschränkter Herr über die deutsche Wirtschaft, geriet aber im Krieg in den Schatten von Rüstungsminister Speer und verlor als Oberbefehlshaber der Luftwaffe zunehmend an Einfluss. Vereinigte zahllose Ämter auf sich. War an der Organisation fast aller NS-Gewaltverbrechen beteiligt. Wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt. Kam der Hinrichtung mit dem Strang durch Selbstmord mit Gift zuvor.

Akteure des Regimes



▲ Hermann Göring. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (195)

MARTIN BORMANN

17. Juni 1900 – 1./2. Mai 1945

- Gutsverwalter
- Leiter der SA-Versicherung, später Hilfskasse der NSDAP
- 1933 Verwalter des Führer-Vermögens
- 1933 Stabsleiter des »Stellvertreters des Führers« Rudolf Heß
- 1941 Leiter der Partei-Kanzlei der NSDAP
- 1943 »Sekretär des Führers«
- 1945 Tod in Berlin

Serviler, Hitler bis zuletzt treu ergebener Parteifunktionär ohne eigenes politisches Profil, aber mit Karriereehrgeiz und großer Durchsetzungskraft. Immens fleißiger Organisator und Verwalter mit nie versagendem Gedächtnis, Hitlers »lebender Aktenschrank«. Regelte im Krieg den Zugang zu Hitler und wurde dadurch de facto zu einem der mächtigsten Männer des Dritten Reichs. Versuchte nach Hitlers Selbstmord den Ausbruch aus Berlin und kam dabei um. Wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher in Abwesenheit zum Tode verurteilt.



▲ Martin Bormann. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (196)



▲ Robert Ley. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (197)

ROBERT LEY

15. Februar 1890 – 25. Oktober 1945

- Chemiker, Dr.
- 1925 Gauleiter der NSDAP Rheinland-Süd
- 1932 Reichsorganisationsleiter der NSDAP
- 1933 Leiter der Deutschen Arbeitsfront (DAF)
- 1940 Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau
- 1942 Reichswohnungskommissar
- 1945 Selbstmord

Sorgte durch die von ihm geleitete DAF für die Integration der Arbeiterschaft in den NS-Staat, für Arbeitsdisziplin und »sozialen Frieden« in den Betrieben. Tat sich im Krieg, auch um seine schwächer werdende Position zu halten, durch brutale antisemitische Hetze hervor. Wurde in Nürnberg als Hauptkriegsverbrecher angeklagt. Erhängte sich vor Prozessbeginn in seiner Zelle.



▲ Baldur von Schirach. ~ Bundesarchiv, Koblenz (198)

BALDUR VON SCHIRACH

9. Mai 1907 – 8. August 1974

- Studium der Kunstgeschichte und Germanistik
- 1931 Reichsjugendführer der NSDAP
- 1933 Jugendführer des Deutschen Reichs
- 1940 Gauleiter und Reichsstatthalter in Wien
- 1946 Verurteilung

Sah seine Aufgabe darin, die deutsche Jugend zum bedingungslosen Gehorsam gegenüber Hitler zu erziehen. Organisierte die Deportation der Wiener Juden. Wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zu 20 Jahren Haft verurteilt.

REINHARD HEYDRICH

7. März 1904 – 4. Juni 1942

- Oberleutnant zur See
- SS-Obergruppenführer
- 1932 Chef des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD)
- 1934 Leiter des preußischen Geheimen Staatspolizeiamts (Gestapa)
- 1936 Chef der Sicherheitspolizei (Gestapo, Kripo) und des SD
- 1939 Leiter des Reichssicherheitshauptamts
- 1941 stellvertretender Reichsprotektor in Böhmen und Mähren
- 1942 Tod nach Attentat

Leiter des nationalsozialistischen Überwachungs- und Verfolgungsapparats. Zentraler Planer der Menschenvernichtung, insbesondere der »Endlösung der Judenfrage«. Erlag den Folgen eines Attentats tschechischer Widerstandskämpfer in Prag.



▲ Reinhard Heydrich. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (199)

ERNST KALTENBRUNNER

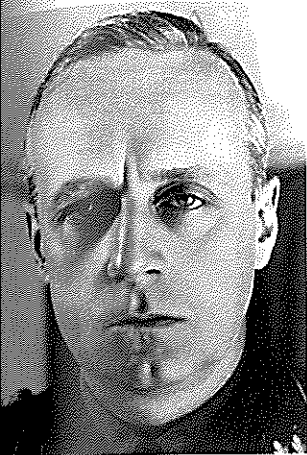
4. Oktober 1903 – 16. Oktober 1946

- Rechtsanwalt, Dr. jur.
- 1930 Mitglied der NSDAP in Österreich
- 1931 Beitritt zur SS in Österreich
- 1937 Führer der SS in Österreich
- 1938 österreichischer Staatssekretär für öffentliche Sicherheit im Kabinett Seyß-Inquart
- 1938 Mitglied des Reichstags
- 1939 Höherer SS- und Polizeiführer Donau
- 1941 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei
- 1943 SS-Obergruppenführer
- 1943 Chef der Sicherheitspolizei und des SD
- 1946 Hinrichtung

Als Nachfolger Heydrichs 1943 Leiter des RSHA. Setzte dessen Politik der Menschenvernichtung, insbesondere die »Endlösung der Judenfrage«, unvermindert fort. Maßgebliche Rolle bei der Verfolgung der Verschwörer des 20. Juli und ihres Umfelds. Im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1946 zum Tod verurteilt.



▲ Ernst Kaltenbrunner. ~ Bundesarchiv, Koblenz (200)



▲ Joachim von Ribbentrop. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (201)

JOACHIM VON RIBBENTROP

30. April 1893 – 16. Oktober 1946

- Spirituosenhändler
- Oberleutnant
- SS-Obergruppenführer
- 1934 Abrüstungsbeauftragter des Deutschen Reichs
- 1935 Beauftragter für außenpolitische Fragen (Dienststelle Ribbentrop)
- 1936 deutscher Botschafter in London
- 1938 Reichsaußenminister
- 1946 Hinrichtung

Gehilfe Hitlers in der Außenpolitik mit geringem Einfluss. Stellte den diplomatischen Apparat des Auswärtigen Amts in den Dienst der Deportation von Juden. Wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1946 zum Tode verurteilt.



▲ Rudolf Heß. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (202)

RUDOLF HESS

26. April 1894 – 17. August 1987

- Studium der Volkswirtschaft und Geopolitik
- 1924 wegen Teilnahme am »Hitler-Putsch« Festungshaft in Landsberg/Lech
- 1925 Privatsekretär Hitlers
- 1932 Vorsitzender der Politischen Zentralkommission der NSDAP
- 1933 »Stellvertreter des Führers«
- 1933 Reichsminister ohne Geschäftsbereich
- 1941 Flug nach Schottland
- 1946 Verurteilung

Hatte maßgeblichen Anteil an der Durchsetzung des Führerprinzips in der NSDAP und an der Schaffung des Führerkults. Drängte Hitler 1934 zur gewaltsamen Entmachtung der SA (»Röhm-Putsch«). Flog 1941 im Vorfeld des Angriffs auf die Sowjetunion wahrscheinlich aus eigener Initiative nach Schottland – wohl um Friedensverhandlungen mit Großbritannien anzubahnen. Bis Kriegsende in britischer Gefangenschaft. Wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zu lebenslänglicher Haft verurteilt, starb 1987 durch Selbstmord.

ALBERT SPEER

19. März 1905 – 1. September 1981

- Architekt, Prof.
- 1937 Generalinspekteur für die Reichshauptstadt
- 1942 Leiter des Hauptamts Technik der NSDAP
- 1942 Generalinspekteur für das Straßenwesen
- 1942 Generalinspekteur für Wasser und Energie
- 1942 Reichsminister für Bewaffung und Munition
- 1943 Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
- 1946 Verurteilung

Stararchitekt Hitlers, NS-Technokrat mit monopolistischen Befugnissen. Stellte die Rüstungsindustrie mit großem Erfolg auf die totale Kriegsproduktion um und setzte dabei bedenkenlos KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter ein. Wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zu 20 Jahren Haft verurteilt.



▲ Albert Speer. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (203)

FRITZ SAUCKEL

27. Oktober 1894 – 16. Oktober 1946

- 1925 NSDAP-Gaugeschäftsführer in Thüringen
- 1927 Gauleiter in Thüringen
- 1932 Ministerpräsident und Innenminister von Thüringen
- 1933 Reichsstatthalter in Thüringen
- 1935 zusätzlich Reichsstatthalter in Anhalt
- 1937 SA-Obergruppenführer
- 1939 Reichsverteidigungskommissar Wehrkreis IX (Kassel)
- 1942 SS-Obergruppenführer, Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz
- 1946 Hinrichtung

Als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz verantwortlich für die Deportation und rücksichtslose Ausbeutung von Millionen von Zwangsarbeitern aus den von Deutschland besetzten Gebieten. Im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1946 zum Tod verurteilt.



▲ Fritz Sauckel. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (204)



▲ Wilhelm Frick. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (205)

WILHELM FRICK

12. März 1877 – 16. Oktober 1946

- Jurist und Verwaltungsbeamter, Dr. jur.
- 1928 Fraktionsvorsitzender der NSDAP im Reichstag
- 1932 Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen
- 1933 Reichsminister des Innern
- 1943 Reichsprotector in Böhmen und Mähren
- 1946 Hinrichtung

War als Reichsinnenminister maßgeblich an der Rassengesetzgebung und der Umformung des Rechtsstaats in ein Instrument der Führerexekutive beteiligt. Wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt.



▲ Wilhelm Keitel. ~ Bayerische Staatsbibliothek/Fotoarchiv Hoffmann, München (206)

WILHELM KEITEL

22. September 1882 – 16. Oktober 1946

- Berufsoffizier
- Generalfeldmarschall
- 1935 Chef des Wehrmachtsamts im Reichskriegsministerium
- 1938 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW)
- 1946 Hinrichtung

Serviler, Hitler blind ergebener Militär. Prägte für Hitler den Ausdruck »größter Feldherr aller Zeiten« (»Gröfaz«), wurde im Offizierskorps spöttisch »Lakaitel« genannt. War maßgeblich für die Beteiligung der Wehrmacht an NS-Gewalt- und Kriegsverbrechen verantwortlich. Trug zu den strategischen und taktischen Fehlern Hitlers bei. Wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt.